

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidmann in Dillenburg.
Gesamtwert: Schulstrasse 2, c. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offerten werden bis zum 1. August d. J. angenommen.

Freitag, den 27. Juli 1917.

77. Jahrgang

Der U-Boothkrieg und das Völkerrecht.

Der gegenwärtige U-Boothkrieg beruht auf dem Prinzip der Selbstverteidigung, und dieses Prinzip ist ebenso einfach wie sicher. Der kriegsführende Staat ist stets berechtigt, einen Teil des ihm zugehörigen Gebietes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu kontrollieren. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Gürtel bildet, der rings um ein Land umschließt, von welchem aus feindliche Operationen auszuführen pflegen, so die Belagerung einer besetzten Insel, so aber vor allem auch die Seeschließung eines Meeresterritoriums, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Völkerrechtswissenschaft besonders vorgesehen ist. Dieser Minenlegung ist es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungsmittel in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Ein- und Ausgange zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in den Umschließungsgürtel legen, welcher alles vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche zerstörerische Mittel anbringen, welche nicht durch bloße Verührung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen angeleiteten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umschließungsgürtel legen, welche jedes ein- und auslaufende Schiff, das in den Gürtel kommt, vernichten.

Der Unterseeboothkrieg ist daher berechtigt, ebenso berechtigt wie es wäre, wenn man um eine Festung herum einen Gürtel von Kanonen aufspannte, um jeden, der sich nähert, zu vernichten, oder wenn man ein lebendes Feuer anbrächte, das jeden tötete, der in seinen Bereich käme (Waberlohe). Die Sperre ist rechtlich von der Blockade unterschieden, denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot ausgesprochen, daß niemand eindringen darf und daß der Eindringende durch Wegnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Verbotung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gesetzt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umschließung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht, diese Sperre in genügender Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen, wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, als es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der Frachtfähigkeit und Warenpreise, das sie lockt; denn die Besatzung der Schiffe werden sich nicht nur um das Dasein der Schiffe, sondern um das Befinden der Besatzung kümmern. Wollen diese untergehen, so ist das Schicksal der Besatzung das gleiche; sie sind ja nicht etwa in der Verfolgung humaner Absichten untergegangen, sondern in dem eigentümlichen Streben nach Gewinn, in der Sucht, die Kriegslage und die Höhe der Kriegspreise zu ihrer Bereicherung auszunutzen.

Man hat den Unterseeboothkrieg vielfach auf Vothoehr nach dem Vorkriegsrecht gegründet und betont, daß wir ihn nur deswegen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschnneiden wollte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat uns durch das Recht der Notwehr rechtfertigen wollen, wir gegen unsere Feinde und gegen diejenigen üben, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Selbstverteidigung angerufen, und erklärt, daß wir doch auch die Sperre hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Betrachtungen, allein es bedarf ihrer nicht, um die obige Rechtfertigung durchschlagend zu machen.

Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen dadurch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Minenlegung in gleicher Weise statt. Und wenn wir in einzelnen Fällen Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine gute Sache, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, wenn es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Schließlich brauchen wir uns auch nicht darauf zu beklagen, daß die Handelschiffe bewaffnet sein können und daß diese Unterseeboote den Angriff dieser bewaffneten Schiffe zu verhindern hätten. Auch der strikte Nachweis, daß eine solche Bewaffnung nicht erfolgt ist, würde uns in keiner Weise in unseren Bestrebungen beeinträchtigen.

Die Anfechtung unseres Unterseeboothkrieges von seiten des Gegners ist nicht nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht, ihm wirksam zu begegnen. Er ist das Zeichen der Mittel, die unsere Gegner auf die Linie der Notwehr bringen. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Bedenken mit steigender Energie fortzusetzen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W. A. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In unermüdeter Hestigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobte zwischen der Küste und der Ostsee die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke.
Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; Erfolg hatten sie nicht.
Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens. Bei Ronchy erfolgten heftige Sturmbatterien zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabensystem, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
Nach ausgezeichnetem Feuer vorbereitung stürmten abends Teile westfälischer Regimenter die französischen Stellungen südlich von Nilles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe.
Heute Morgen brachen niederheinische Bataillone zum Angriff nordwestlich des Gefäßes Hurtebise vor und entrieffen dem Feind die beherrschenden Teile des Höhenlammes.

In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberge die Reste des am 14. Juli in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder.

Der Gegner führte auf den drei Gesichtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten. Im ganzen sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Heeresgruppe des General-Obersten von Eichhorn.

Südlich von Smorgon verkleinerte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Eindringstelle der Russen. Der Feind mußte dort weichen; fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem Besitz.

Front des Generalobersten von Boehm-Ermolli.
In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nordwestlich von Tarnopol und dem Dnjestr-Abchnitt bis zur Straße Trembowla-Pusiatyn. Weiter südwestlich sind Buczac, Tlumacz, Ditynia und Delatyn genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Die russische Karpathenfront ist durch den Durchbruch des Dnjestr nun auch südlich des Tarcaren-Passes ins Wanken gekommen. Der Feind geht in Richtung auf Czernowitz zurück. Im Angriff wurden die Russen gestern von den Baba-Ludowa-Höhen geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.
Von Mittag bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am Unterlaufe des Sereth.
Mazedonische Front.

Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Berlin, 26. Juli, abends. (W. A. Amtlich.) In Flandern tagsüber geringes Nachlassen des Feuerkampfes.
Weitere Erfolge in Ostgalizien zwangen die Russen zur Aufgabe ihrer Karpathenfront bis zum Kirilbaba-Abchnitt.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 26. Juli. (W. A. Amtlich) wird verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.
Keine größeren Gefechtsaktionen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Am oberen Sissita entwickelte der Feind erneut eine rege Tätigkeit. Bei der Arme des Generalobersten von Albein wurde den Russen die Baba-Ludowa entrieffen. Der Gegner gab nordwestlich dieser Höhe seine Karpathenstellungen preis und weicht gegen Osten. Bei Bezwingung des russischen Widerstandes im Tarcaren-Pass tat sich das erprobte Budapest-Infanterie-Regiment „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ Nr. 33 besonders hervor.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli gewann Delatyn, Ditynia, Tlumacz und Buczac. Deutsche Truppen stehen am Westrand von Trembowla. Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung mehrerer Höhen erweitert.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer keine besonderen Ereignisse. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 26. Juli. (W. A.) Generalstabbericht. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer das im Czernabogen und auf dem Dobropolje etwas lebhafter war. Auf dem rechten Bardarusfer südwestlich von

Majdag schoß unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager in Brand. — Rumänische Front: In der Nähe von Mahudia, Tulcea und Jacea und auf der Halbinsel Barban lebhaftes Geschützfeuer. Am Sereth hielt im Abschnitt unserer Truppen während des ganzen Tages das außerordentlich heftige Artilleriefeuer an. Versuche feindlicher Infanterieabteilungen, die Offensive zu ergreifen, scheiterten in unserem Feuer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 26. Juli. (W. A.) Amtlicher Bericht.
Sinai-Front: Der nach dem gestrigen Bericht vernichtete englische Doppeldeder wurde durch den Fliegerabwehrzug 136 abgeschossen. Westlich der Straße Gaza-Janus drang einer unserer Störtrupps in die feindliche Stellung ein. Mit gutem Erfolg beschloß unsere Artillerie mit Fliegerbeobachtung ein feindliches Lager vor der Front von Gaza.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 26. Juli, nachmittags: Nach einer heftigen, aber kurzen Beschießung haben die Deutschen gegen fünf Uhr morgens versucht, einen Angriff gegen die von uns im Laufe des gestrigen Tages auf der kalkonischen Höheebene zurückeroberten Stellungen zu unternehmen. Dieser Angriff wurde vollständig zurückgewiesen, und unsere Gewinne vom Vorabend sind nun befestigt. Feindliche Handstreichs nordwestlich des Denkmal von Hurtebise, in der Gegend des Camillet, und im Elsaß nordwestlich von Ober-Abach sind gescheitert. Auf dem linken Ufer der Maas Tätigkeit der beiden Artillerien. Keine Infanterieaktion. — Abends: Die Tätigkeit der beiden Artillerien war im Laufe des Tages sehr lebhaft, insbesondere auf der Casemattes- und kalkonischen Höheebene, in der Champagne in der Gegend von Moronvillers und auf dem linken Maasufer. Ueberall beschossen unsere Batterien kräftig die feindliche Artillerie. Keine Infanterieaktion. Reims erhielt 567 Granaten.

Englischer Bericht vom 26. Juli, nachmittags: Bei einem gestern nordwestlich von Npern ausgeführten Handstreich machten wir 114 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Die feindliche Artillerie entwickelte während der Nacht beträchtliche Tätigkeit östlich von Ronchy-le-Preuz und in der Gegend von Lombartzyde.

Russischer Bericht vom 26. Juli: Nordwestlich von Buczac setzten sich unsere Truppen auf der Linie Badworonka-Monasterziska fest. Südlich des Dnjestr wichen unsere Truppen in östlicher Richtung zurück. Sie gaben Stanislau frei. In der Gegend des Dorfes Dumuc-Latac durchbrach eines unserer Bataillone die Drahtverhaue, bemächtigte sich der feindlichen Gräben, machte 50 Gefangene und eroberte 3 Maschinengewehre. Hierauf kehrte es in seine Gräben zurück. An der übrigen Front entwickelte sich das Artilleriegeschloß. — Kaukasusfront: Die Artillerie und die Torpedoboote „Stroech“ und „Metlun“ beschossen Trebohn und geschürten dort das Depot und die Kaserne. Unter dem Schutze der Artillerie überschritten unsere Aufklärer den Tirkut-Uralsch-Fluß und griffen bei der Mündung dieses Flusses die türkische Garde an. Unsere Aufklärer machten die Türken im Bosonietzkampf nieder und kehrten hierauf mit 1 Offizier und 21 Soldaten als Gefangenen zurück. An der übrigen Front Geschützfeuer.

Italienischer Bericht vom 26. Juli: An der Trentino-Front wurden Versuche des Feindes, unsere vorgeschobenen Posten beim Voccio-See, in der Gegend östlich des Gardasees und in der Zone von Cosmaguon (Coia) zu überraschen, schnell abgewiesen. Unsere Batterien beschossen eine feindliche Besatzung in der Gegend von Vozos (Mamella), erglachten einen Vortreiber in das Quartier eines Hpt. Kommandanten auf der Höheebene von Tenecca, zerstreuten Truppen und Arbeiter in Asiago und Galmara und riefen einen Brand in einem feindlichen Munitionsdepot auf dem Colerico hervor. An der julkischen Front wechselseitige Artilleriefeldern, die im Talkefel von Iezzo, in dem feindliche Militärlager getroffen wurden, und auf dem Karst östlich von Jamiano heftiger waren.

Englischer Bericht aus Ostafrika vom 26. Juli: Ueber den am 19. Juli bei Rowigombe stattgehabten Kampf werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Feind wurde bei Anbruch der Nacht aus allen seinen Stellungen vertrieben. Das Gros seiner Streitkräfte zog sich in südlicher Richtung gegen das Krenkuru-Tal, und eine andere Abteilung in südwestlicher Richtung gegen Uviale zurück. Die Aktion fand auf einem sehr schwierigen Gelände statt, das höflich und mit dichten Sträuchern bedeckt ist. Nur die Gebirgsartillerie konnte der Infanterie zur Hilfe kommen. Die Verluste des Feindes waren sehr hoch. Die kleine deutsche Kolonne, die im Norden operierte, befand sich am 21. Juli am Nordufer des Manhora-Sees, ungefähr 75 Kilometer westlich von Kruscha. In der Gegend des Westens befand sich unsere Kolonne von Songea am 24. Juli in Fühlung mit den feindlichen Streitkräften, die sich in nördlicher Richtung gegen Mahenge zurückzogen. In Portugiesisch-Ostafrika zogen sich die feindlichen Abteilungen, die von unseren Streitkräften der südlichen Gegend aus Ndoembe vertrieben wurden, überhäufig gegen den Nduuma-Fluß in der Richtung von Esafobara und Ufalo zurück. Sie werden von unseren Truppen verfolgt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Haag, 26. Juli. (T. U.) Reuter telegraphiert aus London unter dem 26. Juli: Der Kampf am Chemin des Dames und auf dem Plateau war heute außerordentlich heftig. Der Feind hat unter großen Opfern auf dem Casemattenplateau festen Fuß gefaßt. Von Lombartzyde

Sammelt Obstkerne!

bis Craonne war die Artillerie heute tätiger, um neue Angriffe vorzubereiten. Der Feind hat — um sehr hohen Preis — kleine Fortschritte gemacht. Er sucht sich Schritt für Schritt einen Weg über den Höhenrücken zu bahnen. Die Deutschen besetzen den Nordwinkel des Kaliforniaplateaus und einen Teil des Nordwinkels des Kasematent-Plateaus. Die Spitze des Winkels liegt dauernd unter schwerer Granatfeuer. Niemand kann es dort aushalten, da es keine Deckungen gibt. Die Spitze eröffnet die Aussicht auf die französischen Stellungen. Das alles hat aber nur örtliche Bedeutung.

Dom südrussischen Kriegsschauplatz.

Haag, 26. Juli. Reuter meldet aus London: Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg: General Kornilow handelte auf Grund der Weisung der Soldaten, wonach Hinrichtung das einzige Mittel gegen militärischen Verrat ist. Eine ganze Division der 11. Armee an der galizischen Front wurde deshalb von der eigenen Artillerie in Fegen geschossen. Das Heer war verschwenderisch ausgerüstet, u. a. mit englischen und französischen Kanonen und Kanonieren, Flugzeugen und Fliegern sowie englischen Panzerautomobilen. Seine Artillerie war ideal aufgestellt, aber die Infanterie schloß die eigenen Kanoniere nieder, um beim Rückzug sich der Pferde zu bemächtigen. Dies (?) hatte zur Folge, daß die Artillerie erobert wurde. Es besteht auch keine Hoffnung, daß die Artillerie der 7. und 8. Armee selbst noch entkommen kann. Der einzige Lichtpunkt bei diesem schändlichen Zusammenbruch ist der Mut der englischen Automobilisten, die gegen die vorrückenden Deutschen ohne die geringste Unterstützung durchkampften. (Natürlich sind die Engländer im russischen Heere die einzigen währen Helden! D. Red.)

Wien, 26. Juli. (E.L.) Nach Mitteilungen aus Tarnopol hat die Stadt während der bisherigen dreijährigen russischen Invasion verhältnismäßig wenig gelitten und die Versuchung der abziehenden Russen, die Stadt noch im letzten Moment in Brand zu setzen, konnte Dank dem raschen Eingreifen der Sieger rechtzeitig unterdrückt werden. Die äußerst reichlichen Lebensmittel und Munitionsvorrate in den Bahnhofsmagazinen sind den deutschen und österreichischen Truppen ziemlich unversehrt in die Hände gefallen. Schwerer betroffen sind die Vorstädte, in denen die Russen im letzten Augenblick noch geplandert haben. Sie wollten offenbar noch knapp vor ihrer Flucht alles wertvolle fortshleppen; ihre Absicht wurde jedoch durch das schnelle Nachrücken der Sieger durchkreuzt.

Wien, 26. Juli. (E.L.) Der Kaiser wollte gestern in Fortsetzung seiner Tournee im Bereiche der deutschen Sudarmee. Als der Monarch davon erfuhr, daß knapp nach seiner Rückreise der Deutsche Kaiser an der ostgalizischen Front eintreffen werde, ließ Kaiser Karl, der dringender Staatsgeschäfte halber die Rückreise nach Wien nicht mehr aufschieben konnte, den Zug bei Podgorze halten, um seinem Freunde und Bundesgenossen auf österreichischem Boden die Hand drücken zu können. Auch Kaiser Wilhelm unterbrach in Pogorze, das er wenige Minuten später passieren sollte, für kurze Zeit die Fahrt. Die beiden Herrscher begrüßten sich in ungemein herzlich Weise und pflogten einen etwa eine Viertelstunde währenden angeregten Gedankenaustrausch. Nach inniger Verabschiedung setzte Kaiser Wilhelm die Fahrt an die Front fort, Kaiser Karl die Heimreise. Der Minister des Außen, Graf Czernin, wurde von Kaiser Karl beauftragt, den Deutschen Kaiser auf seiner Fahrt zu begleiten.

Der Krieg zur See.

Haag, 26. Juli. (E.L.) Das Korrespondenzbureau meldet, daß der holländische Schlepper „Dostje“ von einem U-Boot in der Nordsee zum Sinken gebracht wurde.

Der Krieg über See.

Amsterdam, 26. Juli. Das englische Kriegsamt meldet: Es liegen Einzelheiten über die Kämpfe in Ostafrika in der Gegend 135 Kilometer südwestlich von Kilwa am 19. d. M. vor. In der Nacht zum 19. wurde der Streitkraft zog in südwestlicher Richtung nach Diwale zu ab. Die Gefechtsstatigkeit wurde in erheblichem Maße durch das Feind aus allen seinen Stellungen vertrieben. Die Hauptbelaubende behindert. In der dichten Buschstatte konnte nur

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. D. Adams.
Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.
(29. Fortsetzung.)

Berdosa's Gesicht verzerrte sich vor Wut. Da stürzte sich ein riesengroer männlicher Seehund vorwärts, um an uns vorbei zu entfliehen, und die ganze Herde setz sich in Bewegung, ihm zu folgen. Hätten wir ihn vorbeigelassen, so hätte sich die ganze Herde blundlings hinter ihm hergewolft, und nichts hätte dem Anprall der schweren Körper standhalten können.

Thracles schlug das gewaltige Tier nieder, und die Herde wich brallend zurück.

Da kamen Bulz und der Reger, die des Wartens müde geworden waren und ihre Posten verlassen hatten. Bulz und Handy Salomon versuchten, sich durch Zeichen zu verständigen, aber es gelang ihnen offenbar nicht. Unentschlossen standen wir da. Berdosa, auf seinem Felsblock, rollte sich eine Zigarette und zündete sie umständlich an. Thracles stürzte sich auf seine Keule und starrte auf die Seehunde. Der Reger war ein wenig zurückgeblieben. Nun schritt Thracles auf Bulz und Salomon zu und schrie irgend etwas, wurde aber nicht verstanden. Dann bauete er sich, hob einen Stein auf aus dem Geröll und schleuderte ihn in die dichtgedrängte schwarze Masse. Sofort verstanden ihn die anderen. Ein Hagel von Steinen prasselte auf die Tiere nieder, die noch lauter und noch anglicher brallten, es aber nicht wagten, sich auf ihre Feindlinge zu stürzen. Nur ein einziger Seehund stürzte vorwärts und wurde durch Keulenschlage getodet, aber keines der anderen Tiere wagte sich hervor, obgleich die Männer Steine schleuderten, so wuchtig und so schnell sie nur konnten.

Plolich duckte sich Handy Salomon und sprang mit einem Gebrall, das das ungeheure Tosen ibertonte, mitten in die Herde. Ich sah, wie die Tiere sich noch enger, noch ängstlicher zusammendruckten in ihrer Furcht — sah, wie seine Keule fortwährend emporfuhr und immer wieder niedersauste — und dann kam auf einmal ein Wogen in die schwarze Masse. Sie bewegte sich vorwärts. Sie stürzte auf uns zu. Es wurde ein Kampf ums Leben.

Jeder von uns wußte, daß der Mann verloren war, der niedergebissen wurde, denn Kämpfen Seehunde auch nicht gern, so besitzen sie doch eine furchtbare Waffe in ihrem starken Gebiß. Und die Tiere waren toll vor Furcht. Wir waren mitten in der tobenden, vorwartsdringenden Masse. Es blieb uns

die Gebirgsgeschutz die Infanterie gehörig unterstützen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Im Norden wurde am 20. eine deutsche Kolonne gemeldet. Sie stand am 20. am Manarasee, 75 Kilometer westlich Kruska. Im Westen bekamen wir bei Wuska Fahrung mit dem Feinde, der in nördlicher Richtung auf Mahenge zurückging. In Portugiesische Ostafrika wurden feindliche Abteilungen aus Mombasa vertrieben. Sie gingen über den Notoma in der Richtung nach Saffawara und den Uluahugeln zurück, von unsern Truppen verfolgt.

Der Luftkrieg.

Berlin, 26. Juli. (E.L.) Der Honorer Junker vom 10. Juli verleiht der staunenden Welt Namen und Lebenslauf des Helden, der in der Nacht vom 6. Juli die Kruppischen Werke mit Bomben besetzen wollte, in Wirklichkeit aber ein freies Feld weit davon entfernt bewar. „Der neue Held“, so heißt es, „ist ein Landsturmmann namens Galois. Er nahm am Feldzuge bei den 13. Dragonern teil und stand bei der 5. Schwadron, wo er die verwundeten Pferde pflegte. Auf seinen Wunsch wurde er zu den Fliegern versetzt und als Bombenflieger ausgebildet. An der Front zeichnete er sich bei vielen Nachtbomberfliegen aus. Schließlich gelang ihm sein bewundernswertes Flug nach Essen.“ Jedes Volk schafft sich seine Helden selber. Wenn das französische einen Flieger nur deshalb weil er einmal in dunkler Nacht hinter der Front Bomben auf ein leeres Feld geworfen hat, mit dem Vorbeir des Helden schmukt, so mag es diesen Vorbeir reichlich leicht verdient finden. Aber schließlich uns kann es nur recht sein.

„Sicherung der deutschen Grenzen.“

Berlin, 26. Juli. In einer halbamtlichen Antwort auf die letzte Rede Bloch Georges hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch einmal klar betont, daß der Reichskanzler sich in Uebereinstimmung mit der Resolution der Mehrheitsparteien des Reichstags klar und deutlich für einen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs ausgesprochen hat. Da Bloch Georges das in seiner Rede nicht erwähnte, bleibe nur die Folgerung übrig, daß er keinen Frieden der Verständigung wolle. Das sei begreiflich, denn sein Kollege Carlson habe eben erst erklärt, daß England erst an Friedensverhandlungen denken könne, wenn die deutschen Truppen sich hinter den Rhein zurückgezogen hätten, und außerdem sei ja bekannt, daß Frankreich sich unter Englands Zustimmung von den Russen durch einen Geheimvertrag die Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebietes und der sonst ihm erwerblichen Teile der Rheinprovinz habe zusichern lassen. Dann schloß der halbamtliche Artikel mit dem Satz: „Wesentlich wird aber jetzt auch überall da, wo man noch Sinn für Billigkeit hat, das gerechte Verständnis dafür erwachen, daß der Reichskanzler keinerlei Zweideutigkeiten in seine Worte gelegt, sondern nur eine selbstverständliche Billigkeit erklärt hat, wenn er betonte, daß die Sicherung der deutschen Grenzen beim Friedensschluß eine unabwendbare Notwendigkeit bedeute.“ Ueber diesen Satz, insbesondere über die Worte „Sicherung der deutschen Grenzen“, ist in der Presse wieder eine Kontroverse entstanden. Die einen glauben, unter Sicherung der deutschen Grenzen müsse man oder könne man ein Hinanschleichen dieser Grenzen verstehen, das durch Verständigung erreicht werden könne; andere Organe meinen, eine solche Verständigung sei nur durch den deutschen Sieg zu erzwingen. Wieder andere aber folgern aus der Tatsache, daß in dem Artikel die Bedrohung deutschen Grenzgebietes durch die Annerkennung der Franzosen erwähnt ist, daß in dem letzten Satz des Artikels die Worte, „daß die Sicherung der deutschen Grenzen beim Friedensschluß eine unabwendliche Notwendigkeit bedeute“, auch ohne Zwang dahin aufgefaßt werden könnten, daß die deutschen Grenzen nicht beim Friedensschluß verletzt werden dürften. Wir mogten bis zum Beweise des Gegenteils annehmen, daß der Satz in diesem letzteren Sinne gemeint ist.

Eine Kundgebung der Hamburger Kaufmannschaft.

Hamburg, 26. Juli. (E.L.) In einer Kundgebung der Hamburger Kaufmannschaft für die Freiheit des Handels in der Uebergangswirtschaft, erklärte der Vorsitzende der Hamburger Handelskammer Heide, über die Stellung

nichts übrig, als blindlings unsere Keulen rechts und links niederzuwerfen zu lassen, mit der Wucht, der Schnelligkeit, der fast uerwahnslichen Kraft, wie sie nur der Kampf auf Leben oder Tod einem Mann verleiht.

Wie ein hoer Traum war es.
Wie ein Kämpfen mit einem grauenhaften, hydrophobischen Antier, — denn die Seehunde schienen unverbundbar. Wir tauchten nicht, ob unsere furchtbaren Hiebe trafen, ob sie verlegten, ob sie töteten, weil immer neue Köpfe um uns auftauchten und immer neue Massen nachdrangten. Fortwährend waren wir in Gefahr, niedergebissen zu werden. Wir stolperten. Wir wichen zurück.

Ich weiß nicht, wie lange der Kampf dauerte.

Ich weiß nur, daß es mir schien, als seien Stunden vergangen. Die Arme waren mir schwer wie Blei; der Schweiß rann mir von der Stirne in die Augen; mein Atem kam und ging mühsam in keuchenden Stößen; ein scharfer, stechender Schmerz im Rute ließ mich aufschreien. Peinliche wäre ich zusammengefunken. Aber ich mußte auf den Faen bleiben, bis es was es wolle, denn die dringende, stoende Masse da unten war der Tod. Da fiel mir plolich ein, daß ich eine Schutzwae im Gürtel trug —

Ich riß den schweren 45 kalibrigen Colt hervor und feuerte alle Schäfte mitten in das Gedränge.

Und auf einmal wich die Herde zurück. Ich weiß nicht, ob das Aufschlommen und Krachen der Schäfte es war, das die Tiere ängstigte, oder ob sie vor Berdosa zuruckwichen, der von der Seite aus, immer noch auf seinem Felsblock stehend, auf sie einhieb, oder ob der mitten im Gang sich aufsturmende Wall von Seehundeleichen sie im Vordrängen behinderte — wir hatten plolich Luft.

Schwer atmend sah ich mich um. Bulz, Thracles und der Reger standen ganz in meiner Nähe, etwas weiter zurück. Berdosa lauerte auf dem Felsblock. Handy Salomon, der der Herde am nächsten gewesen war, lehnte sich keuchend gegen die Felswand. Er war mit Blut bedeckt, und seine Kleider hingen in Fetzen an ihm herunter. Und anderen ging es nicht besser. Aber niemand war schwer verletzt.

So standen wir starr, regungslos da, zehn Sekunden vielleicht.

Dann kletterten die Männer, brallend vor Wut, über die toten Seehunde hinweg, und griffen die Herde an. So verängstigt waren die Tiere, daß sie sich nicht länger wehrten, und was nun kam, war kein Kampf mehr, sondern ein Hin-schlachten; das feigste und brutalste Nordens blustiger Köpfe, das ich je erlebt habe. Ich hatte gekämpft wie die

der Hamburger Kaufmannschaft zum Frieden: Dauerte die feste Uebergangswirtschaft durch seinen Fleiß und sein Verstand das Verlorene wieder zu gewinnen. Man müsse sich vor Augen halten, daß Hamburg dauernd leben und in seinem Wirtschaftslieben kein Fortwartkommen mehr wünschen zu erlangen. Ein solcher Frieden wäre in jeder Form und überall. Gerade die Bedeutung der Kraft und Arbeit ist es gewesen, die England seit dem Ausbruch des Weltkrieges war. Nur durch den schluß eines für uns günstigen Friedens wird die Industrie für den Wiederaufbau unseres Handels und unserer Beziehungen im Auslande geschaffen.

Verhaftung polnischer Offiziere.

Wien, 26. Juli. Wie eine Krakauer Zeitung mitteilt, ist außer der bereits mitgeteilten Verhaftung des Obersten Pizudski auch der Generastabschef der ersten Armee der polnischen Legion festgenommen worden. Es ist der Oberst Sosnowski. Dieser war zuletzt Kommandant des Militärdepartement des polnischen Staatsrates. Nach deren Meldung wurde die Verhaftung durch die deutsche Feldpolizei durchgeführt, und zwar nach einer Durchsicht in der Wohnung des Obersten Sosnowski, wobei mehrere Dokumente beschlagnahmt wurden.

Griechenland.

Basel, 26. Juli. Die Basler Blätter berichten aus Athen: In Kalandri wurden 110 Bajonnette und 100 Schweben gefunden. Die Kontrolle gilt auch für die hohen. Nach dem Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Athen sind alle Bierverhandlungsgruppen aus Griechenland zurückgezogen worden. Nur die italienischen Gruppen verbleiben noch in Epirus, solange die Verhandlungen zwischen Griechenland und Italien noch im Gange sind.

Basel, 26. Juli. Habas berichtet: Ein Vertreter „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem Oberkommandanten der Verbündeten in Griechenland Jonnart. Dieser berichtete das ausgezeichnete Ergebnis seines Besuchs in Griechenland mit der venetianischen Armee. Er erklärt, daß die Krone gehe mit der Regierung darin einig, daß Griechenland mit der venetianischen Armee den Vertrag zur Verständigung stellen müsse. Griechenland verfolge 20 000 Mann kampffahiger Truppen und über 100 000 Mann Reserven. Die Orientarmee erziele dann eine beträchtliche Ersparnis von Schiffsraum erziele. Ueberdies werde die Verfertigung der Krone nunmehr sicherer gestaltet.

Mexiko.

Haag, 26. Juli. Reuter meldet aus New York: 15 000 Arbeiter in den Petroleumquellen von Tampico (Mexiko) haben die Arbeit niedergelegt. Die englische Flotte erhält große Mengen des benötigten Petrols aus Tampico. (D. Red.)

Rio de Janeiro, 26. Juli. (E.L.) Die Bewegung in der Arbeiterschaft wächst. Mehrere Gewerkschaften, besonders die Bäcker, schlossen sich dem Ausstand an.

Ein Aufstand in Ecuador.

Haag, 26. Juli. Reuter meldet aus New York: Telegramme aus Monachi (Ecuador) melden, daß in Ecuador ein Aufstand gegen den Präsidenten Moreno ausgebrochen ist. Die Anhänger der Revolution erklären, der Aufstand sei eine Folge der deutschfreundlichen Politik Morenos und seiner Tyrannie.

Einführung der Dienstpflicht in Kanada.

Haag, 26. Juli. Reuter meldet aus Ottawa: Das Unterhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzesentwurf zur Einführung der Dienstpflicht mit 102 gegen 44 Stimmen an.

Eine Konferenz der Mierten in New York.

Haag, 26. Juli. „Manchester Guardian“ meldet aus Dienstag aus Washington: Es ist bereits so gut als sicher, daß eine internationale Konferenz der Mierten in New York abgehalten wird, an der russische, französische, englische, italienische und amerikanische Delegierte teilnehmen werden. Der Zweck dieser Konferenz ist die Revision der

andere, solange es ein Kampf war, aber von dieser Szene ist ich mich mit Gel als. Wie Dunkel konnten die Männer, Berdosa hatte die Keule weggeworfen und stach mit der Waffe auf sich, die ihm am liebsten war — dem Messer. Noch jetzt sah ich ihn vor mir, wie er sich auf einen stoigen Weidling Seehund warf, und mit ihm zu Boden rollte, während der rechte Arm sich fortwährend hob und senkte, ihr immer wieder das Messer in den Leib stoend. Das Tier minkele vor Wut, Furcht und Schmerz, und große Tränen rollten aus den Augen, bis es endlich still dalag und Berdosa aufstand, schwenkend wie ein Betrunkener, nur, um auf ein anderes Opfer zu stürzen.

So warteten die Männer.
Nur der Reger hielt sich abseits und schnitt den weichen Tieren, die noch zu entfliehen versuchten, den Weg ab.

Ich stand entsetzt da, gegen die Felswand gedrückt, staerte mit stieren Augen auf das Schlachten zu, milde und willenlos, um dem Nordens Einha zu tun oder auch nur die Höhle zu verlassen. Dampf, heißer Geruch erfullte die Luft. Den Gang entlang wollte ein langsam anschwellendes Bächlein, und hier und dort zwischen den Steinen bildeten sich große dunkle Tampel schwarzer Blutes.

Während all dieser Zeit hatte das Gebrall der Seehunde jedes andere Gerauch übertönt. Nun aber wurde das Gebrall schwächer und ich konnte deutlich das Fluchen und das Schrei der wütenden Männer hören. Immer hellere wurde der Dampf, heißer Geruch. Immer roscher floß das Bächlein. Eines der noch lebenden Tiere, sinnlos vor Furcht, walgte sich dicht zu mir heran und ich sah, wie Tränen aus seinen Augen flossen. Das gab mir den Rest. Ich warf mich und stolperte in dem Halbdunkel zum Ausgange, zu meinem Boot. Dort wartete ich lange. Ein Seehundswalger keine drei Monate alt, watschelte herbei, brallte entsetzt auf mich und tauchte ins Wasser — nicht um mich zu hörten, sondern um etwas zubeien zu gehen. Das junge allein war von der ganzen Herde am Leben geblieben.

Nach und nach kamen die Männer, einer nach dem anderen, todmüde, hohlhangig, schwankend wie Betrunkene, blutig den Kopf bis zu den Faen, mit zerfetzten Kleidern, mit blutigen Gliedern. Kein Mensch sprach ein Wort. Als alle im Boot geklettert waren, stiegen wir ab und waren noch weilschuberschlagen wieder im Hellen, im Sonnenschein.

Langsam ruderten wir zurück, wortlos, wie wir gekommen waren. Ganz still saßen die Männer da, als sei die Flamme der Wut in ihnen ausgebrannt. Handy Salomon neigte fortwährend seine Lippen mit der Zunge — wie ein Tier, das sich

das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Sinn, 26. Juli. Fünzig Jahre waren es gestern, daß der Modellschreiner Philipp Feich aus Heilsbach bei der Firma Albert Voering G. m. b. H. hier selbst eintrat. Die Fälle, daß ein Arbeiter heute an einer Stelle ein halbes Jahrhundert ausschält, sind selten, aber ein gutes Zeichen für das Einbernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Firma stiftete dem Jubililar ein namhaftes Geldgeschenk mit herzlichsten Glückwünschen; von einer Feier des Ehrentages aber wurde wegen der Kriegszeit abgesehen. (Herb. Tgbl.)

Silbel, 26. Juli. Die Gemeindevertretung beschloß vor kurzem, alle bei Felddiebstählen erappten Personen durch Namensnennung öffentlich zu brandmarken und auch bestrafen zu lassen. Heute gibt sie bereits 80 Ortseinswohner bekannt, die sich in Feldern und Gärten an fremdem Gut vergreifen. In der stattlichen Liste sind alle Altersklassen vertreten und manche Berufe, deren Angehörige eigentlich nicht stehlen dürften. Auch ein beglückter Privatmann wird als „Säfer“, „Dicker“, und „Salatdieb“ genannt.

Aus Rheinhessen, 26. Juli. In Ober-Ingelheim suchen Zwischenhändler sich schon jetzt die Weinrente durch Ueberangebote zu sichern. Sie bieten für das Pfund Trauben ab Stoc 1.50 M. Wenn dieser Märchenpreis bezahlt würde, kostete das Stück Weinmost (1200 Liter) im Herbst in der Kelter 4500 M. Der Preis würde, wenn er die endlose Reihe der Zwischen-, Groß-, Klein- und sonstigen Händler durchlaufen hat, auf 7000 M. hinaufklettern. Das machte rund 3 Mark für den Schoppen. Angenehme Ausblicke für den Weintrinker!

Rosbach, 26. Juli. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß beerensuchende Frauen und Mädchen von jungen Burschen im Walde überfallen und ihnen die mühsam gepflückten Beeren mit Gewalt genommen werden. Gestern wurde im Wald zwischen Dillbrecht und Rosbach einem Dienstmädchen aus Haiger — es ist dies der vierte Fall innerhalb kurzer Zeit — ein Eimer Heidelbeeren mit Gewalt entzogen, das Mädchen zu Boden geworfen und dann nahm der Täter Reißaus in der Richtung auf Rosbach. Auf die Hilferufe eilten Bekannte, die in der Nähe waren, herbei. Den Eimer mit einem Rest Beeren ließ der Täter fallen. Zwei Helfershelfer, die in der Nähe waren, und wahrscheinlich den größten Teil der Beeren sich aneigneten, — einer von beiden war bei dem Ueberfall zugegen und drohte mit Wassergebrauch — verdrückten sich ebenfalls. Das Mädchen trug einen schweren Herdenhos davon. In einem anderen Falle wurde der Ueberfall sogar auf zwei Frauen und einige Kinder vollzogen. Es wäre höchste Zeit, daß die Polizei derartigen fleißigen Wegehagelern das Handwerk legte.

Vermischtes.

* Ein humoristischer Küchenzettel. Ein Feldgauer hat folgenden Küchenzettel aufgestellt: „Man nimmt die Butterkarte, bratet mit ihr die Fleischkarte und schlägt die Eierkarte hinzu. Kartoffel- und Gemüsekarte werden abgelegt und dazu gereicht.“ Zum Nachtrich brüht man die Kartoffelkarte heiß auf, fügt die Milchkarte hinzu, süßt mit Zuckerkarte und bäckt die Brot- und Semmelkarte hinein. Nachdem wäscht man sich mit der Seifenkarte die Hände und twänet diese mit dem Bezugsschein ab.“

Rachstehendes Gedicht ist einer kleinen Sammlung von Kriegsgedichten des Rektors R. Weisser zu Brotterode (Thür.), zur Zeit Unteroffizier an der Front, entnommen, der in den Jahren 1903 bis 1906 Schüler des hiesigen Seminars war. Die Sammlung ist in der Weidenbacher Buchhandlung hier erhältlich:

Bei, Kind, bei!

„Mütterlein, sag', was läuten die Glocken?“ —
Krieg, Krieg, Krieg!
„Krieg, was ist das, mein Mütterlein?“ —
Blut und Leiden und Völkergewalt,
Ach mein Kind, das verstehst du nicht,
Bist noch zu klein;
Ich trag ihn allein,
Den Schmerz um den Vater, den heiliggeliebten.
Weh denen, die dieses Verbrechen verüben:
Krieg, Krieg!

„Mütterlein, sag', was läuten die Glocken?“ —
Steg, Kind, Steg!
„Steg, was ist das, mein Mütterlein?“ —
Jauchzen und Jubel und Gottesgeräch,
Ach mein Kind, du begreifst es nicht,
Bist noch zu klein;
Ich freu mich allein,
Daß die Feinde uns nichts vermochten
Und der Vater ihn miterfodeten,
Den großen Steg!

„Mütterlein, sag', was läuten die Glocken?“ —
Bei, Kind, bei!
Bei für den Vater im Schützengraben,
Daß wir ihn bald möchten wiederhaben,
Daß ihn der liebe Gott beschützt,
Wenn Unheil blüht.
O das wird ein Glück bedeuten,
Wenn erst die Friedensglocken läuten!
Liebling mein,
Bist ja noch klein,
Über die Händchen kannst du schon betend salben:
Vater im Himmel wollt' er mit uns sein,
Wollt' er uns helfen, durchzuhalten,
Daß des Reiches Fahne stolz wieder weht,
Wenn das große Ringen zu Ende geht:
Bei, Kind, bei!

Zeitgemähe Betrachtungen.

Vom Osten.

Amerika verbürgte sich — und übernahm die Kosten, —
drum wandte die Entente sich — noch einmal an den Osten.
— In West und Süd, trotz Sturmeslauf, —
beragt das Siegeswetter, — im Osten geht die Sonne auf, —
vom Osten kommt der Retter!

Herr Wilson in die Tasche griff — als Bierverbands-
Kassierer; — man wandte an den alten Kniff: —
das Geld ist der Berufser! — Dem Russen war's um Geld zu tun, —
man pumpte ihm Millionen; — doch schrieb man ihm: Er
dürfte nun, — die Leute nicht mehr schonen!

Und wirklich brachte Wilsons Gold — die Russen auf die
Schanzen, — der Bär, der seine Ruh gewollt, — er mußte
wieder tanzen. — Und ob ihm auch der Anglistschweiß troff —
vom arg zerzausten Felle, — ins Feuer trieb ihn Drufflow
— der alte Sturmesgelle.

So wurde Rußland offenst, — der Grund dazu liegt
tiefer; — indessen ging die Sache schief — und täglich geht

sie tiefer. — Der Bär hat mit der alten Wucht — den Durch-
stoß wagen wollen, — nun muß in panikart'ger Flucht — er
wieder rückwärts trollen.

Nun jagen ihn im Sturmgebraus — die Hindenburg-
Soldaten, — der Bär muß aus Galizien raus — und auch
aus den Karpathen. — Der Hilfruf des Gefangenen gellt
— den Freunden in den Ohren — und Wilson sagt: Das
schöne Geld — ist wieder mal verloren.

Denn die Entente hat auf Ost — gefetzt ihr neues
Hoffen — nun kommt von Ost die Hubschpost — und macht sie
sehr betroffen. — Ihr Wille setzte sich nicht durch, — ihr
Lustgebild zerbrachte, — die Welt man ohne Hindenburg —
die große Rechnung machte.

Im Osten geht die Sonne auf, — weh euch, ihr Briten-
knechte! Sie strahlt zu neuem Siegeslauf — dem Heer der
Mittelmächte. — Die ihr den Frieden nicht gewollt, —
lämpft in Enttäuschung weiter, — denn nie verhindert
Wilson's Gold — den deutschen Sieg!

Ernst Deiter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Wie die „Köln. Zig.“ hört, hat der
Kaiser den Reichszangler Dr. Michaelis à la suite
der Armee gestellt und ihm die Uniform des Leib-
grenadier-Regiments Nr. 8 verliehen, dem der
Reichszangler lange Zeit in der Reserve angehörte und
mit dem er dauernde Beziehungen gepflegt hat. Es ist
bekannt, daß der Reichszangler in der Organisation des
Großen Hauptquartiers seit Kriegsbeginn einen festen Platz
einnimmt. Es ist dies die Formation 1 des Großen Haupt-
quartiers, „Reichszangler und Auswärtiges Amt“, der der
Reichszangler mit den ihm untergebenen Beamten ange-
hört. Damit ist die erforderliche nahe Verbindung zwischen
Reichszangler und Hauptquartier gegeben. Diese Verbin-
dung wird durch häufige Anwesenheit des Reichszanglers
im Hauptquartier gepflegt. Selbstverständlich legt der Reichs-
zangler Dr. Michaelis großen Wert darauf, den dienst-
lichen Verkehr mit dem Großen Hauptquartier lebendig zu
gestalten.

Berlin, 27. Juli. (Z. U. Amtlich.) Auf dem nörd-
lichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit
unserer U-Boote wiederum

23 500 Bruttoregister-tonnen

vernichtet: Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich
das englische Vorpustensfahrzeug „Arana“, das nach
einstündigem Artilleriegefecht versenkt wurde; die eng-
lische Dampfer „Siebel Hedid“, 940 to, mit Kohlen
nach Gibraltar, „Export“, 4500 to, mit Hafer und Vo-
tomotiven nach England, die Ladungen der übrigen versenkten
Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amsterdam, 27. Juli. Die niederländische Post Spes
Nea ist acht Seemellen von dem Deutscheschiff Noordhinder
versenkt worden.

Stockholm, 27. Juli. Wie die Stockholmer Zeitungen
melden, wurde der schwedische Dampfer „Kalland“ (3676 to.)
auf dem See von Hohenburg nach London, und der schwedische
Dampfer „Sick“ (1300 to.), bei Bergen, vor der norwegischen
Küste, versenkt.

Amsterdam, 27. Juli. Laut Washingtoner Meldungen
wäre Mexiko bereit, dem Verbands beizutreten, wenn die
Bereinigten Staaten ihm eine Anleihe gewähren wollten.
Präsident Wilson soll jedoch von Mexiko weiter nichts als
wahre Neutralität wünschen.

Genf, 27. Juli. Die Einnahme von Tarnopol scheint
die russische Heeresleitung völlig überrascht zu haben. Eine
Petersburger Drahtung besagt, daß das Oberkommando sofort
nach der Einnahme Verstärkungen in das Gebiet der Sereth-
und Strypa-Mündung entsandte, um die Verteidigung dieses Ge-
bietes zu ermöglichen. Trotz dieser Rückschlüsse ist die Stim-
mung der Russen noch immer kriegerisch. So er-
klärte der Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates, Gol-
denberg, dem Londoner Vertreter des „Matin“, daß Ruß-
land niemals einen Sonderfrieden schließen werde. Das russi-
sche Volk denke nicht daran, beispielsweise Kurland an Deutsch-
land abzutreten, um den Frieden schneller herbeizuführen.

Kopenhagen, 27. Juli. „Politiken“ meldet aus Lon-
don: Ministerpräsident Henderson ist nach sechswochen-
lichem Aufenthalt in Rußland zurückgekehrt. Er bezeich-

Benzol oder Benzin

in jeder Menge, auch im
schmutzigen Zustand kauft

Emil Thomas,
chemische Reinigung und
Färberei,

Dillenburg, Fernspr. 821.

Vogelsberg. Bulle,

18 Monate alt, abstammend
von eingetragenen Eltern zu
verkaufen bei (2628

Adam Thomas & Co,
Oberdieten,
Kreis Biedenkopf.

Saunen-Ziege,

gut milchend, 2mal gelammt,
u. ein diesjähriges kräftiges

Lamm,

beide hornlos, wegen Raum-
mangel zu verkaufen.

Heinz Rein, Gönnern.

Eine große Ziege

zu verkaufen. (2626
Marktstraße 2.

Schwere (2630
Mutter-Häsin,
mit 8 Jungen
zu verkaufen. (2630
Sans Weber,
Alkersdorf.

net die Schwierigkeiten für die provisorischen
enorm. Die extremen Sozialisten beherrschten zu
Zeitpunkten das ganze Leben Peterburgs und
ten das Meer und die Flotte durch die ständige
die Offensive würde nur russischen, französischen
und amerikanischen Kapitalisten Vorteil bringen.
kunft läge nun in den Händen des Arbeiters und
rates, der der Regierung unschätzbare Dienste geleistet
Während der Arbeiter- und Soldatenrat grundsätzliche
Gedanken an einen Frieden zurückweist, behält er die
Forderung, daß die Verbündeten ihre Kriegsgelände
lassen müssen.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter

Gas- und Kokspreise.

Durch Beschlüsse der städtischen Körperschaften
für den Bezug von Koch-, Kraf-, Heiz- und
Wirkung vom 1. August 1917 ab ein Einheits-
von 18 Pfg. für den cbm festgesetzt.

Dillenburg, den 27. Juli 1917.

Der Magistrat

Wasser-Absperrung.

Die Wasserleitung wird künftig von abends
bis früh um 6 Uhr abgestellt. Die Abnehmer
ausdrücklich gebeten, darauf zu achten, daß alle
während dieser Zeit geschlossen sind.

Dillenburg. Die Verwaltung
der Städt. Licht- und Wasserwerke

Die Beschaffung von
jungen, ausgewachsenen, maßfähigen

wird bei genügender Beteiligung beabsichtigt. Man
zu erfahren auf Zimmer 2, Schulstraße 7.

Dillenburg, den 26. Juli 1917.

Der Magistrat

Schreiner und Schlosser

für Fertigstellung landwirtschaftlicher
sofort gesucht.

Minerva-Hütte, Haiger.

Gold-Lose

Augusta Viktoria
M. 3.50. 5618 Goldgew.
Ziehung am 7. u. 8. Aug.
Haupt- 60000 30000
gew.

10 000 M. bares Geld.
Köln Lose
1 M. 11 Lose 10 Mk.
Porto 15 A jede Liste 20 A
versendet Altkollekte

Hoh. Deescke, Kreuznach

Verkauf

Samstag, den
mittags 12 Uhr
Pferdversteigerung für
auf dem Bürgermei-
Zimmer Nr. 7
geschloß des Land-
gebäude
versteigert.

Dillenburg, 27. Juli
Der Magistrat

Bitte 50 Ctr.

**Wiesen-
Friesch**

zu verkaufen
bei Albert
Waldau

Brottscheinhefte

Zusatzhefte

vorrätig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Obsthändler

welche sich an dem diesjährigen Obstverkauf, nach den Bestimmungen der
für Gemüse und Obst, Berlin, beteiligen wollen, können unverzüglich
unterzeichneten Firma ihre Anmeldung einreichen. Der Anmeldung ist ein
zeugnis und eine Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde beizufügen.
Betreffende schon vor dem 1. August 1914 den Handel mit Obst betrieben hat.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutsch-

Filiale Frankfurt a. M., Schillerstraße 26.

Metropol-Theater Siegen

Bahnhofstraße.

Bis einschließlich Montag Abend täglich:

Das größte Filmmereignis das je geschaffen wurde.

Graf Dona und seine Mörder

Original-Aufnahme der zweiten Ruhmesfahrt der Möwe in 4 Abteilungen
durch den ersten Offizier S. M. S. Möwe Kapitänleutnant Wolf

Der Schrecken der Engländer

Torpedierungen — Kaperungen — Sprengungen — Versenkungen
15 feindlichen Schiffe.

Jugendliche und Schüler haben Zutritt.

Die ruhmreiche Kaperfahrt der Möwe ist in glänzenden Bildern festgehalten
Zuschauern einen tiefen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.
Es ist ein Mitterleben der gewaltigen Ereignisse auf hoher See, wir sind
heldenhaften Kriege-taten unserer blauen Jungen. Ein gewaltiges Kriege-
das jeder sehen muß.

Anßerdem ein weiteres Programm.